Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 13 (1857)

Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

13. Bd. 1857.

№ 32. 8. August.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Wie Hilarius des fernern in der Bundesstadt herum bummelt.

— — Richtig! Da stand sie, die St. Ursenchilche, die nebst der versteinerten Schildchrot, die solothurnische Industrie vorstellt, — im Ah-Nägs, grad links neben der Thür. Und stand viel Bauersame dabei, merkten aber den Pfiff nicht, daß man unter den Tisch schlüfen müße und dann den Kopf durch den Boden in die Kilche einen stecken könne und g'schauen, wie sie inwendig sei. Lehrte ihnen die Kunst und glaube mich dadurch um den vaterländischen Gewerbsfleiß nicht wenig verdient gemacht zu haben. —

Ist aber leider nichts vollkommen unter der Sonne und so mangelt auch hier die Hauptsache, nämlich der Thurnwächter auf der Gawallerie oben. Und ist doch der Thurnwächter das höchste, wozu es in unsrem Städtli der Gewerbfleiß bringt, nämlich zuerst Lehrjung, dann Hochzeiter, dann Meister, dann Hausbesitzer, dann Pintenwirth, dann Weibel, dann Geltstager, dann Schanzer, Waldbruder oder Thurnwächter. Weiter aufen kann man nicht.

War ganz in diese wehmüthige Betrachtungen versunken, als z'Elisi mich am Chittelfecken daraus herauszog: ich solle kommen fürenmachen. Hatten nämlich die Alte und z'Elisi wegen großem Durst ein Paar Taßli Schokala zu sich genommen und ein halbes Dotzen Weggli eingebrocht, was man Erfrischungen nennt; wofür wieder zwön Fränkli blächen mußte.

Hätte nur noch gern die Wahl- und Abstimmungs-Maschine gesehen, wo National-, Groß-, Gemeinde- und alle andern beliebigen Sorten von Räthen unten aufen kommen, wenn man gemeines Volk oben hinein thut. Soll dieses eine sehr kummliche Erfindig sein und fehle nur noch öppis daran, nämlich ein eiserner Arm mit einer künstlichen Hand von starkem Sohlleder, welche jedem, der für einen Lätzen seinen Stimmzettel einlegt, eine rechte Fläre auswischt. Und würde diese Verbesserung noch angebracht, so hätte das Risterment schon seinen Käufer, nämlich den Fahtzi z'Jenf oben, welcher dafür schon einen eigenen Kasten habe machen lassen, nämlich den Ohrfeigenkasten, — ägsplizierte mir ein Gumite-Herr. War aber leider diese interessannte Dampfmaschine noch nicht ausgepackt.

Mußte schließlich noch 20 Santinen Standgeld und Atzungskosten für z'Elisis Sunnebarisöli zahlen, welches beim Portier hatte eingestellt werden müssen, — macht Summa 5 Fränkli 20 Santinen für Hebung der Industrie, den Schokala mitbegriffen. —

Am liebsten wäre jetzt zum Säubenz gegangen, den Isebahn abzuwarten; aber z'Elisi hatte, als ich z'Hustagen unsern Gartenhag in den Greiben mit Oelfarb anstreichen ließ, ung'fehliger Weise eine Bekanntschaft mit einem jungen Maler gemacht; und wollte nun noch partout in die Kunstusstellig zotteln.

Habe immer geglaubt, wir hätten auch schöne Gebäuder daheim im Städtli par Exempel z'neue Buebeschulhuus und z'Meitschischulhuus und der chli Falke; — aber ohä! Das läßt sich doch nicht mit dem Bundespalast zämen zellen. Aber gefreut hat es mich doch, wo ich den großen Brunnen davor gesehen habe. Das ist Landschraft, — ächter Solothurnerstein aus z'Bargetzis Grube! In den Brunnen mag uns dann doch keiner, sowohl was die Tröge als was die Stöcke anbetrifft, — und das sag ich, Hilarius Immergrün! Der Mutz will aber einewäg immer obenauf und hat es durengedrückt, daß ein Bernermeitschi z'oberist auf den Brunnstock gestellt werden soll. Habe mir das wie folgt veräxplizieren lassen: z'allererst wird eines von den süberern (nämlich Bernermeitschi) von der Bundesrathhausbaukommission ausgelesen; wenn dasselbe sodann von dem hohen Bundesrath gutbefunden worden, nimmt man eine Sauerkabisstande, füllt sie mit blauem Vitriol, stellt das Bernermeitschi hinein und reiset einen elektrischen Strom, Fluß oder Bach hinein. Nimmt man dann nach vierundzwanzig Stunden das Meitschi hinaus, so ist es ganz verkupferet, was man Galvanoplastik nennt; schwenkt es sauber ab und stellt es auf den Brunnstock hinauf. Soll nur noch nicht ausgemacht sein, ob man eines aus dem Guggisberg, aus dem Oberland oder Emmenthal dazu nehmen wolle.

Ich aber habe einen andern Idee.

Habe gehört, daß der Kanzler Schieß, vom nächsten Neujahr an auf seinen Loor- und sonstigen Beeren auszuruhen gedenke. Warum sollte ein Bürger von Honolulu nicht eben sogut Kanzler werden können, als so ein Appenzeller? Hab also scharpf im Sinn, mich anschreiben zu lassen, wenn der Pfosten ledig wird. Wenn's nur drauf ankommt, die eidsgenössischen Abschreiber abzukanzlen, wenn sie Blauen machen, so bin ich ein so guter Kanzler als ein andern, bigost! Und so eine B'husig im Bundespalast und ein anständiges Quartalzäpfli dazu, wäre mir auch zu gönnen, mein' ich. That aber nicht dergleichen und theilte meinen Idee der Alten und dem Elisi nicht mit, sondern schmöllelete nur so in mich hinein, als wir mitsammen die Stäge hinauf gingen.

Die Wunder der Sympathie.

(Außerordentliche Vorstellung des Zauberers Speitel zu Ehren der Herrn Mitglieder des National- und Ständeraths beim endlichen Schlusse der Bundesversammlung.

Hier sehen Sie, meine HH. National- und Ständeräthe, die eidgenössische Bundeskasse. Ich öffne den Deckel. Sie ist bis zum Rande angefüllt.

Denken Sie sich nun, meine Herren, ein beliebiges Wort, z. B. „Juragewässer-Korrektion" — Was sehen Sie jetzt in der Kasse? Sie ist leer, — leer bis auf den Boden! —

Wollen Sie sich gefälligst ein anderes Wort denken, — vielleicht „Besoldungserhöhung". — Abrakadabra — — die Kasse ist wieder voll bis zum Deckel! — Keine Zauberei, meine Herren, — nicht einmal Geschwindigkeit. Nichts, als die Macht der Sympathie.

Denken Sie sich etwas Anders, meine Herren National- und Ständeräthe. „Grenzbefestigung", — „Reorganisation der Kavalerie"? — Gut! Ich lege sanft die Hand auf den Deckel. Siehe da! Alles fort bis auf den letzten rothen Heller!

— — „Kirchenbau" — Wo eben nichts war, finden Sie 50,000 Franken! — „Pension Franscini" — Schon wieder 40,000 Franken! Wunderbar und doch wahr; — und der Schlüssel dieses Räthsels? Weder doppelter Boden, noch geheime Klappe, — nichts als die Einwirkung der Sympathie! —

Heitere Bilder aus ernster Zeit.

VIII.

Kobi: Nei, lueg au dä mager Hund! I bi doch erst sit drei Wuche bi sim Meister im Quartier u wirde gäng wie dicker, daß i schier nümme cha i d'Uniform schlüfe.

Fritz: S'isch drum en Unterschied.

Kobi: Wele?

Fritz: Weisch, — das isch e Windhund.

Kobi: U de i?

Fritz: E Fräßhund!

Feuilleton.

Aus dem Ständerath.

Fremdenführer (zu Fremden): Sehen Sie, dort ist Kern, dort Stämpfli, dort Fazy und sein Vogt, die Deputirten Genfs.

Hans: Gäll jitz Ruedi, i ha-ders scho mängisch g'seit, mit dem Fazy chöm's nit gut. Jitzt hei sie's z'Genf o igseh u hei ihm e Vogt mit gäh.

Nachbarruf.

Jakob: Sze säg Benz, weischt au Ebbes Neues?

Benz: He nei, was isch denn?

Jakob: Da lies i in der Zeitig, der Bundesrath heigi b'schlosse, er wölle Ebbes an de Pla' von La Nikka aflicke lasse, daß er fünfzig tusig Franke lang syge.

Benz: Ei was du net saihst!

Basilorisch.

Samstag den 2. August 1857 auf dem letzten Zug zwischen Pratteln und Basel.

1. Baslerfrauenzimmer: Lueg der Mond, wie schön!

2. Baslerfrauenzimmer: Isch's der Vollmond?

1. Baslerfrauenzimmer: Nai, er isch jo nit ganz rund.

3. Baslerfrauenzimmer: S'isch aß wie wenn er e g'schwullene Bake hätt.

(Alle 4 lachen.)

4. Baslerfrauenzimmer: Lueg wie amietig, er goth als mit is.

Muster-Annoncen

Eine in allen Sachen erfahrne Wittwe ohne Anhang, wünscht bei einem einzelnen Herrn die Wirthschaft zu führen.

(N. preuß. Zeit. Nr. 167.)

Eine perfekte Jungfer, welche vier Jahre gedient und fertigt schneidert, wünscht eine Stelle.

(Ebendaselbst.)

Zum Ausleihen von Stund an für ordentliche Schläfer: Sehr schöne Schlafzimmer mit schönster Aussicht und Federnmatratzen 2c.

(Tagblatt der Stadt Zürich Nr. 210.)

Heute Vormittag wird die Theegant auf dem Weggen fortgesetzt.

(Ebendaselbst.)

Zu Verkaufen: Ein ganz neuer seidener Webstuhl sammt Zubehör 2c.

(Ebendaselbst.)

Gesucht ein Zeichner, der Maschinen und Architektur gut durcheinander zu zeichnen versteht 2c.

(Ebendaselbst.)

Verkaufen.

1. Von heute Mittag an bis Donnerstag Abends wird auf dem Brüggfeld bei Bern gutes gesundes Pferdefleisch von einem **Herrenpferd** verkauft, das Pfund zu 20 Cent., von

Hiltbrunner,
Neuengasse Nro. 102.

(Berner-Intelligenz-Blatt.)

Briefkasten. G. in L. Die Geographie werde ich im „Feuilleton" verwenden, wünschte jedoch zuerst noch Druckort und Jahreszahl des Quellenwerks von Ihnen zu erfahren, sowie ganz genaue Angabe des Namens des Verfassers. — J. J. in B. Für heute zu spät; soll in der nächsten Nummer benutzt werden. — C. B. in M. Deßgleichen. —

Heldenbuch
der
Schweiz.

Herausgegeben und dem Vaterland und seiner Armee gewidmet von

Jakob Kübler.

Mit einem Umschlag, welchen eine lithographirte Abbildung: „Der Tod Winkelried's" und das sehr gelungene Portrait des Generals Dufour ziert.

Preis 2 Fr. 50 Rp.

Der „schweizerische Handelscourier" fällt über obige Schrift folgendes Urtheil:

„Dem Vaterlande und seiner Armee gewidmet ist bei Steiner in Winterthur ein „Heldenbuch der Schweiz" erschienen, von Jakob Kübler verfaßt und herausgegeben. Es umfaßt eine Auswahl großer, durch die Dichtkunst verherrlichter Thaten aus der alten Schweizergeschichte, wie sie in der Erinnerung unseres Volkes leben, um es zu jeder Nacheiferung zu entflammen. In welcher Form auch solche Geschichte geboten werden mag, Poesie oder Prosa, sie bleibt stets willkommen, wenn sie nur nie die Mahnung verfehlt, daß der Enkel auf dem blutgedüngten Opferfelde der Väter nicht erschlaffen soll. Wir wollen indessen den auch in diesem Werke vorkommenden Begriff: „Armee" auf das ganze Schweizervolk angewendet wissen. Jeder Schweizer ist Soldat. Es ist unklug und unrecht, hier eine Art exclusive Benennung für die ersten Auszüge einzuführen. Und — wenn es zum Aeußersten kommen sollte, — kämpft nicht Alles mit? Der Kampf der Geister gilt der nichts? Ohne ihn kein Sieg der Waffen. Wir empfehlen übrigens dieß Heldenbuch der Schweiz unsern Freunden auf's Wärmste."

Winterthur, im März 1857.

Steiner'sche Buchhandlung.

Vorräthig in Solothurn und Bern (Spitalgasse Nr. 138) bei **Jent & Gaßmann**, in Biel bei **Jent** und **Voltshauser** und in Olten bei **A. Marrer-Michel.**

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.